



7. ZYKLUS-KONZERT 1988/89

7. ZYKLUS-KONZERT
RICHARD STRAUSS

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Sonnabend, den 8. April 1989, 19.30 Uhr

Sonntag, den 9. April 1989, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Gastspiel der Prager Sinfoniker

Dirigent: Jiří Bělohávek, CSSR
Solisten: Ivan Zeman, CSSR, Violine
Pavel Peřina, CSSR, Viola
Miroslav Petrás, CSSR, Violoncello

- Antonin Dvořák**
1841–1904
- Othello – Ouvertüre op. 93**
Lento – Allegro con brio
- Viktor Kclabís**
geb. 1923
- Konzert für Violine und Orchester Nr. 2**
Allegro moderato – Adagio – Allegro vivo –
Allegro moderato – Allegro vivo
DDR-Erstaufführung
- PAUSE
- Richard Strauss**
1864–1949
- Don Quixote – Fantastische Variationen über ein Thema ritterlichen Charakters für großes Orchester op. 35**
Introduzione, tema con variazioni e Finale



Die PRAGER SINFONIKER sind seit über 25 Jahren Partnerorchester der Dresdner Philharmonie und als solches regelmäßig Gast in den Konzertreihen unseres Orchesters, ebenso wie die Philharmoniker im Wechsel in Prag gastieren. Gegenseitige Gastspiele geben auch die Chefdirigenten, einzelne Instrumentalisten in verschiedenen Orchestergruppen, Solisten aus den Reihen der Orchester, Kammermusikgruppen sowie die den Orchestern angeschlossenen Chöre, der Philharmonische Chor Dresden und der Prager Männerchor. Die Bezeichnung FOK, unter der das Prager Orchester auch bekannt ist, deutet auf die Bereiche hin, in denen es zur Zeit seiner Gründung im Jahre 1934 wirksam wurde: Film – Oper – Konzert. Sein künstlerisches Profil wurde durch Václav Smetáček geprägt, der von 1942 bis 1972 einunddreißig Jahre lang Chefdirigent des Orchesters war. Unter seiner Leitung erlangte der Klangkörper seinen heutigen Platz unter den führenden Orchestern unseres Nachbarlandes und gewann auch im Ausland Bedeutung. Nach Beendigung des zweiten Weltkrieges und nach der aufgezwungenen Konzertpause im letzten Kriegsjahr erhielt das FOK in der CSSR statutarische und finanzielle Sicherheit und wurde 1952 dem Nationalausschuß der Hauptstadt Prag als dessen Repräsentationsklangkörper angegliedert. Nach Václav Smetáček

Abgang in den Ruhestand übernahm von 1972 bis 1976 Ladislav Slovák, der zugleich Chef der Slowakischen Philharmonie war, die Chefdirigentenfunktion. Danach wurde Jiří Bělohávek, damals kaum dreißigjährig, zum Chefdirigenten der Prager Sinfoniker berufen. Gemeinsam mit dem zweiten Dirigenten Vladimír Válek, der 1985 auch mit den Dresdner Philharmonikern musiziert hat, profilierte Jiří Bělohávek das Orchester weiter, legte für die Konzertplanung feste und langfristige Konzeptionen vor, die neben dem sinfonischen Repertoire vor allem Entdeckungen auf dem Gebiet der alten und der zeitgenössischen Musik vorstellten. Zu den umfangreichen Konzertvorhaben in Prag traten für das Orchester und seine Dirigenten alljährlich Gastspielverpflichtungen im Ausland hinzu. So konzertierten die Musiker bisher u. a. in den USA, in der UdSSR, DDR, BRD, in Österreich, Spanien, Ungarn, Großbritannien. Bedeutende in- und ausländische Dirigenten und Solisten sind Gäste des FOK in Prag und auf Tourneen, aber auch eigene Orchestersolisten haben Gelegenheit, wie in unserem heutigen Konzert, mit ihrem Orchester zu musizieren. Bei Supraphon und Panton liegen zahlreiche Schallplatten mit den Prager Sinfonikern vor, auch vom Tschechoslowakischen Rundfunk und Fernsehen werden die Musiker regelmäßig verpflichtet.

ZUR EINFÜHRUNG

Im Schaffen Antonin Dvořáks nehmen Konzertouvertüren nur einen bescheidenen Platz ein. Drei waren ursprünglich für Theaterstücke bestimmt: die Dramatische Ouvertüre, Mein Heim und die Hussiten-Ouvertüre. Drei weitere konzertante Ouvertüren sind in einem Zyklus zusammengefaßt, der den Titel „Natur, Leben und Liebe“ trägt. Um die Zeit seines 50. Geburtstages, im September 1891, arbeitete er in Vysoká daran. Ursprünglich plante er den Zyklus als geschlossenes Werk unter der Opuszahl 91. Erst nachträglich wurde jedes Stück gesondert bezeichnet: „In der Natur“ op. 91, „Karneval“ op. 92 und „Othello“ op. 93. In diesen Werken schlägt sich Dvořáks wachsende Neigung zur Programmmusik nieder, wie sie sich in seiner letzten Schaffensperiode abzeichnete. Der Komponist wollte hier die Natur als schöpferische Kraft des Lebens mit ihren schönen und auch leidbringenden Gaben besingen. Ein gemeinsames musikalisches Motiv, eine Art Naturthema, das alle drei Ouvertüren verbindet, will diesem Zusammenhang Ausdruck geben. Im ersten Teil „In der Natur“ wird die Natur ehrfurchtsvoll als Spenderin und Hüterin allen Lebens betrachtet. Den Wirbel des Lebens, im Bild bunten Faschingstreibens, stellt der Teil „Karneval“ dar, und die Ouvertüre „Othello“, betitelt nach Shakespeares Tragödie, versinnbildlicht den elementaren Urtrieb des Lebens: die Liebe in all ihren Äußerungen, in ihrer beseligenden, aber auch in ihrer vernichtenden Kraft, der Eifersucht als „böser Schwester der Liebe“. Auf ruhig ausgeglichene Stimmung (Lento) folgt ein leidenschaftlich erregtes Allegro con brio, in dem ein schmachthendes Seitenthema die aufbrausenden Regungen der Eifersucht zu beschwichtigen sucht. Ein aufstrahlender Hymnus mündet wieder in entfesselte Leidenschaft, die zum tragischen Ende führt. Das zum Geheimnisvollen veränderte Naturthema erinnert an das Walten böser Kräfte. Während der Arbeit an diesem Zyklus hatte Dvořák einen Vertrag mit dem Nationalkonservatorium in New York unterzeichnet. Sowohl in seinem Abschiedskonzert in Prag am 28. April 1892 als auch in seinem ersten Konzert in New York am 21. Oktober desselben Jahres standen die drei Ouvertüren auf dem Programm. Dvořák dirigierte sie selbst.

Viktor Kalabis gehört zu den führenden Komponisten der CSSR, die auch für die internationale Musikszene Bedeutung erlangt haben. In der DDR ist er vor allem durch sein sinfonisches Schaffen bekannt geworden. In Dresden waren u. a. seine 4. Sinfonie (Staatskapelle) und die Sinfonischen Variationen (Philharmonie) zu hören. Am 27. Februar 1923 in Cerveny Kostelec geboren, liegt seine Begabung und deren Förderung bereits in der Musikverbundenheit seines Elternhauses begründet. Sein Großvater z. B. war ein bedeutender Organist. Seine Ausbildung begann mit Privatunterricht im Klavierspiel, in Musiktheorie und Dirigieren. Sie wurde nach dem Ende des zweiten Weltkrieges mit dem Kompositionsstudium fortgesetzt, zunächst am Prager Konservatorium bei Emil Hlabil (1945 bis 1948), danach an der Akademie der musischen Künste in Prag bei Jaroslav Ridký (1948 bis 1952). Daneben absolvierte er die Karlsuniversität in den Fächern Musikwissenschaft und Dirigieren (bei Pavel Dědeček). Von 1953 bis 1972 war Kalabis als Musikredakteur am Tschechoslowakischen Rundfunk in Prag tätig und förderte das Musikleben seines Landes darüber hinaus aktiv in wichtigen gesellschaftlichen Funktionen. Seit 1972 lebt er als freischaffender Komponist; er erhielt 1969 den Klement-Gottwald-Staatspreis und wurde 1983 Verdienter Künstler der CSSR.

Kalabis' kompositorisches Schaffen umfaßt bisher fünf Sinfonien und andere Orchesterwerke, neun Solokonzerte, zahlreiche Kammermusikwerke sowie Kantaten und Lieder. Seine einfallsreiche, mannigfaltige und kontrastreiche Musiksprache knüpft an die Klassiker der Moderne, vor allem an Strawinsky, Hindemith, Prokofjew und Bartók an. Sie zeichnet sich durch innere Logik und einen ausgeprägten Sinn für formale Ordnung aus. Dazu gesellen sich dramatisches Empfinden und markante melodische Invention. Obzwar auf traditionellen Kompositionsmitteln beruhend, erzielt seine Musik durch ganz eigenartigen Ausdruck neue Wirkungen. Diese Züge spiegeln sich auch in dem 1978 entstandenen Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 wider, das heute zur DDR-Erstaufführung gelangt. Hier gesellt sich bei durchaus sinfonischer Anlage des Werkes – es lehnt sich in seinem Aufbau an die klassische Sonatenform an – das virtuose Element hinzu, das dem Solisten neben musikalischer Einfühlbarkeit auch hohes technisches Können abverlangt. Es ist in eine einsätzliche Form gefaßt, was Kalabis' Neigung zur bündig-gedrängten Schreib-

JIRI BELOHLAVEK wurde 1946 in Prag geboren. 1960 bis 1966 studierte er am Prager Konservatorium die Fächer Violoncello und Dirigieren, 1966 bis 1972 Dirigieren bei den Professoren B. Liška, A. Klíma und R. Brok an der Akademie der musischen Künste Prag. 1968 und 1969 nahm er an Dirigentenkursen Sergiu Celibidaches in Stockholm teil. 1970 gewann er den 1. Preis in einem nationalen Wettbewerb junger tschechischer Dirigenten, 1971 den 5. Platz beim Internationalen Karajan-Wettbewerb in Westberlin. 1967 bis 1972 war er Leiter des Kammerensembles Orchestra Puella zum Pragensis; 1972 bis 1978 wirkte er als Dirigent der Staatlichen Philharmonie Brno. Seit 1977 ist Jiri Belohlávek Chelldirigent der Prager Sinfoniker (FOK), darüber hinaus seit 1981 auch Dirigent der Tschechischen Philharmonie. Er dirigierte alle führenden Orchester seines Heimatlandes und gastierte u. a. in zahlreichen Ländern Europas, in den USA und in Japan. Auch als Operndirigent betätigt er sich im In- und Ausland, und umfangreich ist seine Diskographie. Bei der Dresdner Philharmonie ist der Künstler seit 1975 ständiger Gast.



IVAN ZENATY wurde 1962 in Lomnice nad Popelkou geboren. An der Musikschule seiner Heimatstadt erhielt er vom siebenten Lebensjahr an Geigenunterricht. Am Konservatorium und an der Akademie der musischen Künste in Prag setzte er seine Ausbildung bei Prof. Nora Grumliková fort und schloß sie 1987 ab. Während seines Studiums war er bei mehreren nationalen Wettbewerben erfolgreich. 1982 gehörte er zu den ausgezeichneten Teilnehmern des VII. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerbes in Moskau, und 1987 siegte er im Internationalen Violinwettbewerb „Prager Frühling“. Auf verschiedenen Sommerkursen intensivierte er sein Studium, so z. B. in Weimar bei André Gertler (Belgien), Wladimir Malin in und Igor Besradni (UdSSR). Ivan Zenaty konzertiert mit allen führenden Orchestern der CSSR und reiste bisher als Solist in die UdSSR, DDR, nach Österreich, Spanien und Italien. Beim Tschechoslowakischen Rundfunk und Fernsehen wird er zu Aufnahmen herangezogen. In der kurzen Zeit seiner Konzerttätigkeit erarbeitete er sich bereits ein Repertoire von zwölf Violinkonzerten sowie umfangreiche Kammermusikliteratur, wobei sein besonderes Interesse auch dem zeitgenössischen tschechoslowakischen Musikschaffen gilt.



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie



PAVEL PERINA ist stellvertretender Solo-Bratscher der Prager Sinfoniker. Er wurde 1952 in Ostrava geboren, wo er mit dem Bratschenunterricht begann. Er setzte ihn an der Prager Akademie der musischen Künste bei Prof. M. Skampa und Prof. J. Motlik fort. 1975 errang er den 1. Preis im Interpretationswettbewerb des Ministeriums für Kultur der CSSR in Hradec nad Moravici, worauf ihm ein Stipendium überschrieben wurde. Nach seinem Studium war er mehrere Jahre Mitglied des Suk-Kammerorchesters. Als Solist trat er bisher in der CSSR, in Großbritannien, Polen und Österreich auf.



MIROSLAV PETRAS ist Solo-Cellist der Prager Sinfoniker. Er begann seine Ausbildung am Konservatorium in Ostrava bei Ivan Měra, studierte 1968/69 in Wien bei Prof. Vladimír Orlov und absolvierte die Akademie der musischen Künste in Prag bei Soňa Večtomar. 1966 errang er den 1. Preis im Beethoven-Wettbewerb der CSSR in Hradec, 1970 war er jüngster Kandidat des Internationalen Musikwettbewerbes „Prager Frühling“ und erhielt den 3. Preis als bester tschechischer Künstler, zwei Jahre später gewann er den Interpretationswettbewerb des Ministeriums für Kultur der CSSR in Pisek und 1975 erhielt er ein Diplom und den silbernen Pokal beim Internationalen Gaspar-Cassado-Wettbewerb in Florenz. Produktionen für Funk und Fernsehen seines Heimatlandes ergänzen seine Konzerttätigkeit, die ihn bisher u. a. in die DDR, nach Schweden, Österreich, Ungarn, Polen, Bulgarien, Frankreich, Italien und in die UdSSR führte.

art entspricht, die ein ungehindertes Strömen der Musik zuläßt. Lyrik und Leidenschaftlichkeit der Aussage halten sich die Waage. Viktor Kalabis widmete sein zweites Violinkonzert dem bedeutenden tschechischen Geiger Josef Suk, der es auch im Juni 1980 mit der Tschechischen Philharmonie unter Wolfgang Sawalisch uraufführte.

„Don Quixote“-Fantastische Variationen über ein Thema ritterlichen Charakters“ überschrieb Richard Strauss sein Opus 35, das 1898 in Köln seine Uraufführung erlebte. Auch in dieser Komposition erkennen wir ihres Schöpfers Bestreben, Programmatisches in vorhandenen musikalischen Formen wiederzugeben, der Gefahr des Auseinanderfließens durch Bindung an die gewählte Form zu begegnen, wie das im Rondo des „Till Eulenspiegel“ oder in der frei behandelten Sonatenhauptsatzform des „Don Juan“ geschehen war. Doch konnte man in den frühen Tondichtungen, im „Macbeth“ oder im „Don Juan“, auch in „Tod und Verklärung“ seine Bindung an ein Programm im Wesentlichen als eine Bindung an eine Idee verstehen, galt hier noch mehr das Beethovensche Wort über die Pastoralsinfonie, „Mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei“, so erweist sich der Strauss des „Don Quixote“ – so wie später der der „Sinfonia domestica“ oder der „Alpensinfonie“ – als artistischer Beherrscher musikalischer Detailzeichnung, mehr als Illustrator denn als Programmist. Aber spürt man auch die offensichtliche Freude des Komponisten an der musikalischen Schilderung äußerer, manchmal sogar äußerlicher Geschehnisse, so bewundert man darüber hinaus die Meisterschaft, mit der Strauss es versteht, den kauzigen, zutiefst tragikomischen Charakter des „Ritters von der traurigen Gestalt“ plastisch wiederzugeben, in den verschiedenen Situationen zu variieren, ihn mit der erdverbundenen Schläue der Sancho-Pansa-Thematik zu kontrastieren und ihn zudem – besonders am Schluß – mit der Warmherzigkeit mitfühlender Empfindung zu überglänzen. So wächst gerade der „Don Quixote“ über zweifellos vorhandene filmisch illustrierende Momente zur gleichsam sinfonischen Charakterkomödie hinaus.

Aus der Vielzahl der Episoden, die den herrlichen Roman des Cervantes so prall füllen, wählte Strauss zehn aus, denen er jeweils eine Variation widmete. Die Introduction zeigt – nach Strauss' eigenen Worten – „Don

Quixote, mit der Lektüre von Ritterromanen beschäftigt. Er verliert den Verstand und beschließt, als irrender Ritter durch die Welt zu ziehen.“ Scurril klingt schon hier in der Einleitung das Quixote-Thema an, dazu kommt eine sehnsüchtige Oboenmelodie, dem idealistischen Streben des Ritters und seinem Sehnen nach der schönen Dulcinea Ausdruck verleihend, schließlich ertönt noch ein kriegerischer Fanfarenstoß der gedämpften Trompeten. Die eigentliche Themaufstellung erfolgt aber erst später: In bizarrem Melos, auch rhythmisch kompliziert gezeichnet, tritt das „ritterliche Thema“ daher im solistischen Violoncello, dem als Begleiter das Sancho-Pansa-Thema beigegeben ist, humorvoll, bauernschlau, ein wenig plustig in Baßklarinette und Tenortuba, von der redseligen Solobratsche fortgeführt. Diese beiden Gesellen, diese beiden Themen begeben sich nun in den Strudel der an „kriegerischen“ Erlebnissen, an musikalischen Variationen reichen Ereignisse.

Variation I: Don Quixote und Sancho Pansa reiten in die Welt. Sie haben den Kampf mit den Windmühlen zu bestehen.

Variation II: Eine blökende – von Strauss naturalistisch wiedergegebene – Hammelherde stellt sich in den Weg. Sie wird besiegt.

Variation III: „Gespräche, Fragen, Forderungen und Sprichwörter Sancho Pansas, Befehle und Verheißungen Don Quixotes.“ Die beiden Soloinstrumente werden ausführlich gegenübergestellt. Farbige wird die Verheißung vom phantastischen Königreich in großer ausdrucksvoller Steigerung ausgemalt.

Variation IV: Don Quixote bekämpft eine Prozession von Pilgern (Choral in Fagotten, gedämpften Trompeten und Posaunen) und wird fast totgeschlagen. Am Ende erwacht er wieder.

Variation V: Don Quixote denkt an seine geliebte Dulcinea – großer kadenzartiger Monolog des Solovioloncellos.

Variation VI: Sancho Pansa führt eine derbe Bäuerin seinem Herrn als die geliebte Dulcinea vor, was diesen entrüstet.

Variation VII: „Luftfahrt“ des Ritters und seines Knappen. Hier zieht Strauss alle Register seines Könnens, setzt in artistischer Weise Windmaschine und alle Finessen des Orchesters zur Beschreibung der Luftfahrt ein.

Variation VIII: Don Quixote und Sancho müssen auf ihrer Kahnfahrt – wiegende Wellenbewegung der tiefen Streicher und Holzbläser – einen Kampf mit einer Wassermühle ausfechten und kentern dabei, doch werden sie gerettet.

Variation IX: Don Quixote stürmt gegen zwei Mönche an – eng verschachtelte Fagottfiguren –, die vor ihm flüchten.

Variation X: Der Ritter von der traurigen Gestalt unterliegt in einem Kampf einem verkleideten Freund, der ihm das Versprechen abnimmt, von weiteren Abenteuern abzusehen.

Finale: Don Quixote sieht seinen Irrtum, seinen anachronistischen Idealismus ein, er findet

zu Ausgeglichenheit und Ruhe. Strauss verwandelt das erst so bizarre Thema seines Helden in eine Weise von wunderbarer Wärme und Abgeklärtheit. In seiner friedvollen Gelöstheit erinnert dieser Schluß an den Abgesang des Sir Morosus aus der „Schweigsamen Frau“, einer Straussschen Opernfigur, der die Skurrilität eines Don Quixote ja auch geistig verwandt ist.

VORANKÜNDIGUNG:

Sonnabend, den 17. Juni 1989, 19.30 Uhr (Anrecht B)

Sonntag, den 18. Juni 1989, 19.30 Uhr (Anrecht C 2)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

8. ZYKLUS-KONZERT

Dirigent: Jörg-Peter Weigle

Solist: Roland Hermann, Schweiz, Bariton

Sprecher: Horst Drinda, Berlin

Christoph Hohmann, Dresden

Werke von Strauss, Brahms, und Bernd Alois Zimmermann

Vor diesen Konzerten gibt Chefdirigent GMD Jörg-Peter Weigle in der Ausstellungshalle des Kulturpalastes (Obergeschoß, Seite Schloßstraße), jeweils 18.30 Uhr, eine Einführung zu B. A. Zimmermanns „Ich wandte mich . . .“ – Ekklesiastische Aktion.

Außerdem lädt das Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik am 16. Juni 1989, 19.30 Uhr, im Haus Schevenstraße 17, zu einem Komponistenporträt über B. A. Zimmermann (1918–1970) ein.

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Dipl. phil. Sabine Grosse
Die Einführung stützt sich auf Texte von Jaroslav Markl im Konzertbuch Orchestermusik, Leipzig, 1972 (zu Dvořák), von Petar Zapletal, Prag (zu Kalabis) und Prof. Dr. Dieter Härtwig (Strauss).

Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle – Spielzeit 1988/89

Druck: GGV, BT Heidenau III-25-16 2,85 JtG 009-16-89

EVP – 25 M